

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 18

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus der Gattung der Azzollen wuchert, nie Schwalben zu sehen waren. Eine nähere Beobachtung förderte die interessante Tatsache zutage, daß da auch die Mücken fehlten, und die Untersuchung des Wassers solcher Becken ergab die absolute Abwesenheit von Malaria-Stechmückeneiern, während sie auf andern Teichen, die solche Wasserpflanzen nicht besaßen, in Menge vorhanden waren. Diese Beobachtungen sind seither durch Fachleute bestätigt worden und es läßt sich ermessen,

von welcher Tragweite die Einführung eines so einfachen Mittels für die Malariabekämpfung sein würde, sind ja doch ganze Länderstriche wegen dieser Seuche unbewohnbar. Denfalls würde die Beschickung von Teichen und Sümpfen mit solchen Wasserpflanzen, sofern die Verhältnisse für ihre Entwicklung günstig sind, sich erheblich billiger gestalten, als die teuren Entwässerungsmaßnahmen oder die Übergießungen mit Petrol, die sich, wenn sie wirken sollen, stetsfort wiederholen müssen.

Aus den Zweigvereinen.

Die Verhandlungen über Beschaffung vermehrter Geldmittel für den Zentralverein vom schweiz. Roten Kreuz an der Freiburger Delegiertenversammlung dieses Jahres haben schon heute ein erfreuliches Resultat zu verzeichnen. So hat der rührige Zweigverein Zürich in sehr verdankenswerter Weise beschlossen, seinen Korporativbeitrag an die Zentralkasse von Fr. 300 auf Fr. 500 zu erhöhen.

Denjenigen Zweigvereinen, denen es ihre Mittel gestatten, möchten wir das Vorgehen der zürcherischen Schwesternschaft zur Nachahmung wärmstens empfehlen.

Aus dem Vereinsleben.

Brannadern. Feldübung. Auf Sonntag den 23. Juli 1911 wurde der Samariterverein Brannadern zu einer Feldübung eingeladen, an welcher 14 Personen teilnahmen. An diese war die Aufgabe gestellt, zirka 14 Verletzte vom Unglücksplatz ins Notspital zu bringen, nachdem ihnen der erste Verband angelegt war. Die Supposition, welche der Übungsteilnehmer, Herr G. Zähnler, der Übung zugrunde legte, war folgende: Auf der Steig bei Brannadern war ein Automobil voll Ausflügler über die steile Halde, auf der von Wasserfluh herkommenden Straße hinuntergefahren, infolgedessen zirka 14 Personen schwer und leicht verletzt wurden. Es war nun unsere Aufgabe, die Verunglückten aufzufinden, Verbände anzulegen, dann auf den Notverbandplatz zu bringen, um sie nachher in das Notspital zu transportieren. Die Teilnehmer an der Übung wurden in vier Gruppen geteilt, zu jeder Gruppe ein Chef. Diesen wurde speziell die betreffende Aufgabe vor der Übung schriftlich zugestellt. Um 3 Uhr machten sich alle tüchtig und ziel-

bewußt ans Werk und nach kurzer Zeit waren die Verunglückten mit zweckmäßigen Verbänden versehen. Der Transport von Hand, per Tragbahre und mittelst Tragsitz wurde in Ruhe und Ordnung ausgeführt. Auch die Damen im Notspital waren eifrig bemüht, keinen ihrer Patienten im Notspital darben zu lassen. Um 4½ Uhr waren die Patienten im Notspital. Die Kritik wurde von dem neuen Arzt, Herrn Dr. Stürler, abgehalten. In erster Linie gratulierte er dem Präsidenten, G. Zähnler, wie auch dem Verein für die gute Durchführung. Neben die Arbeiten der einzelnen Abteilungen sprach er seine volle Zufriedenheit aus: wohl sind ihm auch die Fehler nicht entgangen, die vorgekommen sind. Nachdem nun das Notspital wieder abgerüstet war, ging's zum „Anker“, um dort für Samariter und Patienten den hungrigen Magen zu befriedigen und die Leber zu stärken. Zum Schluß noch besten Dank für die Mithilfe von Nichtmitgliedern.

M. B.

Stein (St. Gallen). Der Doktorhut, den die Schlussprüfung des Samariterhülfeslehrkurses in St. Gallen mir gebracht, konnte nicht lange im Schranken ein verborgenes, beschauliches Dasein führen. Aus dem Postwagen ausgestiegen, hieß es: Morgen ist gemeinsame Übung der Samaritervereine Alt St. Johann und Stein. Sonntag den 13. August, nach dem Nachmittagsgottesdienst, machte ich mich frühzeitig nach Starkenbach auf und erreichtepunkt 3 Uhr den Versammlungsort. Die militärische Pünktlichkeit, die Herr Instruktor Altherr uns in St. Gallen beigebracht, stieckte mir noch in den Gliedern. Aber was halßs? Obgleich ich $3\frac{1}{4}$ Uhr durch die Kassierin unter unsfern Mitgliedern Appell halten ließ, konnte die Übung doch erst um 4 Uhr begonnen werden. Die Samariter des Nachbarvereines waren etwas langsamer und der Oberfeldherr, Herr Dr. Kuhn, war durch Berufsgeschäfte verhindert, rechtzeitig zu erscheinen. Dann hieß es: Alles zwei Mann hoch aufgestellt, auch die Frauen und Jungfräulein, dann abgezählt. Es werden drei Gruppen gebildet und ihre Anführer bestimmt. Übungsplan: Am Aufstieg zur Kurfürstenalp Selun, wo eben eine Drahtseilbahn erstellt wird, ist ein großes Unglück geschehen. Ich führe die Verbandgruppe, 15 Samariterinnen, zur Unglücksstätte, erteile alle nötigen Befehle, überwache die erste Hülfseistung gegenüber den 12 verletzten Kindern. Verbandmaterial war mitgenommen worden, wenn auch, außer dem Anführer, niemand eine keimfreie Verbandpatrone bei sich hatte. Aber das wurde ihnen eingeschärft, posttausend noch einmal! Herr Schreiner Wenk von Alt St. Johann ist Anführer der Trägergruppe. Sie haben eine Einsiedlerbahre zur Verfügung, machen aus Waldholz einige Tragbahnen, auch eine Gebirgsschleife, und richten ein Nest her. Dann bringen sie die Verletzten ins Tal hinab zu den „Drei Eidgenossen“, wo Gruppe 3 unter Anführung des Herrn Götti, Schreiner in Stein, ein neues Wachhäuschen in ein Notspital verwandelt hatte. Da lagen sie nun, die armen Verwundeten; doch niemand war, der ihnen „Wundzeltchen“ verabreichte, wie am Kurs in St. Gallen. Herr Dr. Kuhn beobachtete alles und gab überall sein „motiviertes“ Urteil ab. An der Übung hatten sich 45 Personen beteiligt.

Beim darauffolgenden Zimbis sprachen Dr. Kuhn und der Unterzeichnete noch einige Worte der Ermunterung.

Gorini.

Geänderte Samariterübung. Wir sind in der Zeit der Truppenzusammenzüge. Große Übungslager in der Ost- und Westschweiz sollen dokumentieren, daß wir stets bereit sind, unsere Freiheit zu verteidigen gegen eventuelle Übergriffe, besonders jetzt, wo Kriegsdrohung in der Luft liegt. — Eine Art Heerschau

hielten am 3. September 1911 auch die Samariter des Seelandes ab unter der Leitung des Kommandanten der Sanitätskolonne Biel, Herrn Dr. Grüter. Außer der Sanitätskolonne Biel nahmen an der Übung teil, der Militärsanitätsverein Biel, die Samaritervereine Biel, Bözingen, Pieterlen, Lengnau, Lyss, Twann. Der Übung lag die Annahme eines Felssturzes bei Alfermee zugrunde, wobei Straße und Bahntlinie verschüttet, der letzte Wagen eines passierenden Zuges zertrümmert worden, und circa 20 Verwundete schleunigste Hilfe erforderten. In der Turnhalle des Dufour-Schulhauses sollte ein Notspital eingerichtet werden zur Aufnahme der Verwundeten, und in Tüscherz-Alfermee und Bingelz war die Einrichtung von Rückschub- und Erfrischungsstationen vorgesehen. Für Verwundetentransport zu Wasser standen der Pontonierverein Biel mit seinen Pontons und Herr Kindler, Riedau, mit seiner Motorbarke zur Verfügung. Der Rücktransport zum Notspital zu Lande sollte per Automobil bewerkstelligt werden. Die Anlage der Übung war eine vorzügliche, und versprach reiche Gelegenheit zur Entfaltung praktischen Sinnes.

Die Aufgabe wurde trotz der herrschenden Gluthitze glänzend gelöst. Es war eine Freude, die Beteiligten bei der Arbeit zu sehen. Die Übung beweist zugleich die Wichtigkeit der Tätigkeit unserer freiwilligen Hülfesvereine, die ein schweres Stück Arbeit geleistet haben, und reiche Belehrung davontragen. Nach der Übung fand ein Bankett im Stückergarten statt, das von Mitgliedern der beteiligten Vereine unter der Leitung von Herrn Holzer tadellos hergestellt worden, und nach schwerer Tagesarbeit trefflich mundete. Die anschließende Kritik zeigte die gemachten Erfahrungen und machte aufmerksam auf die zutage getretenen Beobachtungen. Herr Dr. Fischer aus Bern, Delegierter des Roten Kreuzes, sprach die Übung. Er betonte, daß überall mit großer Mühe gearbeitet worden, machte auf die beobachteten Fehler aufmerksam und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Transport ohne Störung glatt vor sich ging. Besonderen Beifall zollte er der wundervollen Einrichtung des Notspitals und den Zusammenarbeiten des Pontoniervereins mit den Samaritervereinen. Dem frohen, aufopfernden, selbstlosen Arbeiten, das der Tag gezeigt, bringt Herr Dr. Fischer sein Hoch. Er dankt allen Beteiligten für die Freudigkeit, womit die schwere Arbeit glücklich beendet worden.

Herr Pfarrer Hürzeler dankte Herrn Dr. Fischer für sein Erscheinen und seine gewissenhafte Kritik, die sich nicht scheute, auf begangene Fehler aufmerksam zu machen. Er sprach auch den Beteiligten allen den Dank aus für ihre werktätige Mithilfe, und erwähnte die Bereitwilligkeit, womit Herr Kindler

seine Barke und der Konsumverein sein Automobil zur Verfügung gestellt hatten. Er betont, daß die heutige Zusammenkunft im Dienste der Selbstlosigkeit gestanden und freut sich, daß die Seeländer durch ihre Eintracht bewiesen, daß sie auch in der selbstlosen Hülfe zusammenarbeiten können. In formvollendetem französischer Rede sprach Herr Pfarrer Grün über den Herzensreichtum, der zu der aufopfernden Arbeit des Samariters gehöre.

So klang der schöne Tag aus, wie er begonnen, in freudiger Harmonie, die erworben war durch rastloses zielbewußtes Arbeiten, jeden, den Teilnehmern und Beobachtern, das Gefühl zurücklassend, daß mit frohem Mute richtige Arbeit geleistet worden sei.

Punkt 6 Uhr versammelten sich denn auch 36 Mitglieder auf dem Bahnhofplatz. Kurze Zeit nachher trafen unsere Kameraden von Zürich mit einigen Samariterinnen ein. Leider waren von Zürich nur etwa ein Dutzend Teilnehmer erschienen. In Steg vereinigten wir uns mit den Kameraden von Wald-Rüti, die etwa 10 Mann stark erschienen waren. Dort begann im strammen Schritte und militärischer Ordnung der Aufstieg zum Schnebelhorn. Auf halbem Wege wurde eine halbe Stunde gerastet. Der nun folgende Teil des Weges war ordentlich streng, teils war der Weg bedeutend steiler und anderseits brannte die Sonne mit unbarmherziger Glut auf die Käppi nieder. Um 11 Uhr 30 waren alle oben angekommen,



Der Militärsanitätsverein Winterthur auf dem Schnebelhorn.

Militärsanitätsverein Winterthur und Umgebung. Eine sehr lehr- und gemüßreiche Übung verbunden mit Marsch veranstaltete Sonntag den 23. Juli der Militärsanitätsverein Winterthur und Umgebung gemeinschaftlich mit den Sektionen Wald-Rüti, Zürich, Zürichsee und der Samaritersektion des Militärsanitätsvereins Zürich. Die Leitung der Übung hatte Feldweibel Helsling übernommen und auch sehr gut durchgeführt. Der Tagesbefehl, dem diese Übung zugrunde lag, war folgendermaßen:

Morgens pünkt 6 Uhr Appell auf dem Bahnhofplatz. 6 Uhr 24 Abfahrt nach Steg. 7 Uhr 46 Ankunft in Steg (dasselbst fassen von frischem Fleisch). 8 Uhr 30 Abmarsch auf das Schnebelhorn. Zirka 11 Uhr Abkochen im Einzelkochgeschirr. Zirka 1 Uhr Übung nach Supposition. Zirka 6 Uhr Ankunft in Wald. 6 Uhr 37 Abfahrt nach Winterthur. 8 Uhr 15 Entlassung in Winterthur.

und eine Viertelstunde später waren die meisten schon wieder mit Holzsuchen und Herrichten von Holz beschäftigt. Bald entstieg den Einzelkochgeschirren der Geruch einer kräftigen Fleischbrühe, die auf eine gute Soldatenkost hoffen ließ, daß dieß der Fall war, er sah man aus dem guten Appetit, mit dem der Spaz verzehrt wurde. Nachdem für das leibliche Wohl gesorgt war, entwickelte sich für ein kleines Viertelstündchen ein fröhliches Lagerleben, bei dem auch ein Tänzchen nicht fehlen durfte. Vergessen war der mühsame Aufstieg, vergessen die noch vor uns liegende Arbeit, bis die Pfeife des Übungsteiters wieder zu ernster Tätigkeit rief. Rasch wurden vier Gruppen gebildet und mit je einer Tragbahre ausgerüstet. Direkt vor Beginn der Übung waren die Teilnehmer der Sektion Zürichsee eingetroffen, im ganzen 4 Mann, die sich aber an der Übung nicht beteiligten. Der selben lag eine militärische Supposition zugrunde,

nach der das Sanitätspersonal eines Regiments vier Schwer- und vier Leichtverwundeten die erste Hilfe zu leisten und dieselben in das nahe Restaurant Schnebelhorn zu bringen hatten. Von hier werden die Blessierten von dem Trägerzug einer Sanitätskompanie nach Strahlegg transportiert, wo sich der Verbandplatz befindet. Das Aufsuchen der Verwundeten, sowie Anlegen von Notverbänden und Rücktransport zum Schnebelhornwirtshaus war bald geschehen.

Vor dem zweiten Teil der Übung hielt Wachtmeister Schärer, der die Aufgabe von Herrn Hauptmann Dr. Zeller, welcher verhindert war zu erscheinen, übernommen hatte, eine kurze Kritik. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit einigen kurzen klaren Worten, hob einige begangene Fehler hervor und sprach sich über den Fortgang der Übung sehr befriedigt aus.

Zugleich benützte er die Gelegenheit, um die Teilnehmer im Namen seiner Sektion aufs herzlichste zu begrüßen. Der Weitertransport nach Strahlegg erfolgte in äußerst schwierigem Gelände, das zum größten Teil aus einem unter 30° geneigten Rasenband bestand und sehr schlüpfrig war. Mit dem Ordonnanzmaterial stellte dieser Transport an die Träger gewiß die höchsten Anforderungen. Von dem Endziel der Übung, von Strahlegg aus führte uns der Weg durch schattige Wälder und reizende wildromantische Gegenden nach Löffscheide, Wolfsgrube, Wald, von wo uns das Dampfroß nach kurzem Aufenthalte dem heimlichen Gestade zuführte.

Wir hoffen, daß die Übung den Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleibe und sie zu erneuter Vereinstätigkeit anregen werde.

W. B.

Gifftige Speisereste im Sommer.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Wie wenig haltbar die meisten Speisen im Sommer sich erweisen, davon wissen die Hausfrauen ein Klagelied zu singen. Ein einziger heißer Tag genügt oft, um Gärung und Fäulnis hervorzurufen. Besonders rasch verderben alle mit Fleisch, Milch oder Eiern bereiteten Speisen, so wie nur wenig gewürzte. Deshalb sollen derartige Reste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden. Bis zum Verbrauch hebe man sie in porzellanenen oder irdenen Geschirren auf, aber nie in solchen von Metall. Je enger das Gefäß oben ist, umso besser; denn je größer die Oberfläche der Speise, desto größer auch die Fläche zur Ansiedlung von Fäulnispilzen. Schon wegen der Bestäubung und Austrocknung der Reste sollte man die Gefäße stets zudecken. Der Aufbewahrungsort sei kühl und recht luftig, nicht feucht oder sonnig.

Speisereste, die verdächtig aussehen oder gar übeln Geruch haben — wenn auch nur eine ganz geringe Spur davon — sind sofort zu vernichten. Lieber nichts essen, als Gift essen! In der Tat bilden sich bei der Zersetzung der Nahrungsmittel Gifte, welche

nicht nur bedenkliche Verdauungsstörungen und schwere Erkrankungen, sondern sogar den Tod verursachen können. Namentlich auf Fleischspeisen wirken Fäulnisbakterien im Sommer sehr schnell zerstörend ein und erzeugen höchst gefährliche Gifte, die sogenannten Ptomaine (Wurstgift, Fleischgift). Diese werden auch nicht durch Kochen oder Braten oder andere küchenmäßige Zubereitung zerstört. Am leichtesten werden davon betroffen: Krebse, Hummer, Fische, alle Fleisch-Büchsenkonserven, Sardinen in Öl usw. Auch Fleischbrühe verdirt leicht und wird sauer; man soll sie daher stets an dem Tage verbrauchen, an welchem man sie bereitet.

Im Sommer kommt es bei schlecht versorgtem Fleisch oft vor, daß Fliegen ihre Eier auf dasselbe legen, aus denen sich dann sehr schnell die Larven (Maden) entwickeln. Hauptattentäter hierbei sind die stahlblaue Schmeißfliege, die graue Fleischfliege und die Stubenfliege. Auch Pilzchen können sich an der Oberfläche von Fleisch ansetzen, wenn es an feuchten, schlecht gelüfteten Orten (Schränke, Keller) aufbewahrt wird. Es entsteht dann meist Verschimmelung; bisweilen bilden sich